

Viktoria Opanasyk ist mit ihrem Mann und den beiden Töchtern vor dem Krieg in der Ukraine geflohen. Bei einer Begegnung mit Landsleuten im Café Connect ist der Erzieherin und Grundschullehrerin klar, dass sie helfen will.

Geflüchtete Ukrainerin gibt Sprachkurse



Volle Konzentration vor der „Klasse“: Viktoria Opanasyk übt mit den anderen Ukrainern die Kommunikation auf Deutsch.

Gütersloh. Viktoria Opanasyk ist mit ihrer Familie vor dem Krieg in der Ukraine nach Deutschland geflüchtet. In Gütersloh angekommen, führte sie ihr Weg bald ins Café Connect zum ersten Willkommensangebot für Ukrainerinnen und Ukrainer. „Es war so gemütlich und beruhigend. Für mich war klar, dass ich hier auch helfen möchte“, sagt sie in fließendem Deutsch. Sie hat die Sprache studiert. Diese Kenntnisse setzt sie nun ein, indem sie im Café Sprachkurse für Ukrainer anbietet.

Viktoria Opanasyk stammt aus der Nähe von Kiew. Am 11. März sind sie und ihr Mann mit den beiden Töchtern (zwölf und vier Jahre) und dem knapp ein Jahr alten Sohn nach Gütersloh gekommen. „Meine Mutter und mein Bruder sind mit uns geflohen“, erklärt sie. Jetzt lebt sie mit ihrer Familie in einer Wohnung, die ihnen Bekannte vermittelt haben. „Sie haben uns zu der Wohnung verholfen, uns zum Rathaus begleitet, Essenspakete gebracht und vieles mehr – wir sind so dankbar dafür!“, sagt die Ukrainerin.

Von den Mitarbeitenden im Rathaus bekam sie eine Liste mit Stellen, an die sie sich bei unterschiedlichen Belangen wenden kann, darunter auch die Flüchtlingsberatung

der Diakonie Gütersloh und das Café Connect. Sie nahm direkt am ersten Treffen für Ukrainer teil, das Mitte März im Café stattfand. „Ich finde es toll, dass die Diakonie so etwas anbietet“, bekräftigt Opanasyk. Der Begegnung mit anderen Ukrainern misst sie eine große Bedeutung bei. „Wir tauschen uns aus, geben uns Tipps“, sagt sie. Auch Katharina Stein von der Flüchtlingsberatung hat diese Erfahrung gemacht: „Wenn es etwa um ein Formular geht, dann hat es oft jemand aus der Gruppe dabei und zeigt es den anderen, damit sie wissen, wie es ausgefüllt werden sollte.“ Hilfe zur Selbsthilfe ist ein wichtiges Thema, damit die Menschen sich nicht ausgeliefert, sondern wirksam und selbstbestimmt fühlen.

Wirksam wollte auch Viktoria Opanasyk sein. „Ich habe direkt beim ersten Treffen gedacht, dass ich hier helfen möchte“, sagt sie. Ihre Idee war zunächst, Ukrainerinnen mit der Deutschen Sprache zu helfen, sei es bei Formularen oder der generellen Kommunikation. Opanasyk hat ihre Deutschkenntnisse als Au-pair vor rund 20 Jahren gesammelt. „Für mich war es sehr hilfreich, die Sprache dort zu lernen, wo sie auch als Muttersprache gesprochen wird“. Zurück in der Ukraine hat sie dann Deutsch und Englisch mit dem Ziel studiert, Lehrerin zu werden. „Dann kam meine erste Tochter zur Welt und meine Pläne haben sich etwas verändert“, erinnert sie sich. Opanasyk hat kurze Zeit als Grundschullehrerin gearbeitet und später mehrere Jahre als Erzieherin in einem Kindergarten. „Ich habe zehn Jahre lang kein Deutsch gesprochen“, sagt sie. Durch die erneute Übung und den Ansporn, andere mit ihren Kenntnissen zu unterstützen, ist alles wieder parat.

Katharina Stein habe sie ermuntert, einen Sprachkurs anzubieten. Elf Personen nahmen am ersten Termin teil, es gibt mehr Anfragen als Plätze. „Wir müssen schauen, wie oft ich das anbieten kann“, sagt die dreifache Mutter. Ihre Motivation ist groß. Sie sieht einen besonderen Bedarf: Oft werden Deutschkurse auf Englisch unterrichtet. „Das ist vor allem für ältere Menschen schwierig, die kein Englisch in der Schule hatten“, erklärt sie. Ihr ist es wichtig, dass die Ukrainer den Mut finden, Deutsch zu sprechen, und zwar „mehr als nur ein paar Worte“. Katharina Stein sieht in dem Angebot von Viktoria Opanasyk eine besondere Chance: „Die Kursteilnehmer haben jetzt schon Erfolgserlebnisse, zum Beispiel beim Einkaufen. Ich denke, dass sie sich im Anschluss daran auch einen Zertifikatskurs zutrauen.“

Viktoria Opanasyk ist froh, dass sie den Sprachkurs anbietet, und kann ihren Landsleuten in Gütersloh ein ehrenamtliches Engagement nur empfehlen. Für alleinerziehende Mütter mit kleinen Kindern, die keinen Kindergartenplatz bekommen haben, sei das natürlich schwierig. Allen, die es sich einrichten können, legt sie ans Herz, rauszugehen, in Kontakt mit anderen Menschen zu kommen und zu schauen, wie und wo sie unterstützen können. „Dadurch fällt es leichter, sich zu integrieren,

man fühlt sich besser und es lenkt von dem ab, was gerade in der Ukraine passiert“, sagt sie. Auch ihre Bekannten, die in Polen geblieben sind, arbeiten dort als Freiwillige, als „Volunteers“, wie sie sagt. Dann lernt sie den Begriff „Ehrenamt“ kennen und findet: „Ein schönes Wort.“